schwang sich auf einen hohen Sichenbaum, der die Mädchen übersichattete, des anmutsvollen Schauspiels zu genießen. Doch diese Ibee war nicht zum Besten ausgedacht; er sah alles mit Rabenaugen und empfand als Rabe; ein Nest mit Waldmäusen hatte jetzt mehr Anziehendes für ihn, als die Mädchen; denn die Seele wirkt in ihrem Denken und Wollen nie anders, als in Gemäßheit des Körpers, der sie umgiebt.

Diese Bemerkung war nicht so bald gemacht, als der Fehler auch verbeffert war; der Rabe flog ins Gebüsch und gestaltete sich in einen blühenden Jüngling um. Das war der rechte Weg.

Das schöne Mädchen war die Tochter des schlesischen Königs, der in der Gegend des Riesengebirges damals herrschte. Sie pflegte oft mit den Jungfrauen ihres Hoses in den Hainen und Büschen des Gebirges zu lustwandeln, Blumen und Wohlgeruch dustende Kräuter zu sammeln, oder für die Tafel ihres Baters in jenem einsachen Beitalter ein Körbehen Waldtirschen oder Erdbeeren zu pflücken, und wenn der Tag heiß war, sich bei der Felsenquelle am Wasserfalle zu erfrischen. Bon diesem Augenblicke an bannte die Liebe durch ihren süßen Zauber den Berggeist an diesen Platz, den er nicht mehr verließ, und täglich der Wiederschen der reizenden Gesellschaft mit Ungeduld entgegen harrte.

Das Mädchen zögerte lange; doch in der Mittagsftunde eines schwülen Sommertages besuchte sie wieder mit ihrem Gesolge die kühlen Schatten am Wasserfalle. Ihre Verwunderung ging über alles, da sie den Ort ganz verändert fand; die rohen Felsen waren mit Marmor und Alabaster bekleidet, das Wasser stürzte sich nicht